

Bild 1: Kahle Bäume, glühender Himmel…

November – welke Welt

Es ist November, alles welkt! Das Gute daran ist: Man kann Morgen- und Abendrot besser geniessen, weil wir jetzt durch die kahlen Baumkronen schauen können (Bild 1). Das Schlechte ist: Alles welkt (Bild 2). Melancholie und Trübsinn begleiten seit jeher den November, und er wird nicht umsonst mit Abschied, Tod und Trauer verbunden. Aber hat er das verdient? Viele Dinge sind nicht so, wie sie scheinen, und all die verwelkten Pflanzen um uns her sind nicht bloß abgestorbenes Leben, sondern gleichzeitig auch Schutz für das Leben, das sicher geborgen durch den Winter kommen muß.

So ist das welke Gestrüpp ein sicherer Hafen für all die Insekten, die Winterquartiere suchen. Dabei tauchen sie auch in unseren Wohnungen auf, wie die Marienkäfer (Bild 3), die sich immer wieder verleiten lassen, der warmen Luft zu folgen, die aus den zum Lüften geöffneten Fenstern strömt. In unseren warmen Räumen ist es aber auf Dauer für sie zu warm und zu trocken, so daß sich die Fettreserven, die sich die kleinen Käfer mit unzähligen vertilgten Blattläusen und Ähnlichem angefressen haben, vorzeitig erschöpfen, so daß sie den Winter doch nicht überleben.

Sie gehören nach draußen, wo sie in geschützten Hohlräumen sicher untergebracht sind. Dort dösen sie vor sich hin (eine echte Winterruhe machen sie nicht), bis sie im Frühling wieder neue Beute finden können. Solche Plätze finden sie vor allem in den hohlen Stängeln größerer Kräuter, wie zum Beispiel von Königskerzen (Bild 4) oder Topinambur (Bild 2). Hat man die im Garten, sollte man sie bis

Bild 2: Auf einem Bahndamm welkt Topinambur *Helianthus tuberosus* vor sich hin – seine trockenen, stabilen Stängel werden für viele Insekten ideale Winterquartiere bieten

Bild 3: Siebenpunkt-Marienkäfer *Coccinella septemfida*, der jetzt im Verborgenen überwintern will



Bild 4: Abgewelkte Königskerzen *Verbascum sp*., die noch im Frühling aufrecht stehen und so ebenfalls ein wichtiges Winterquartier geboten haben

Anfang April stehen lassen. Marienkäfer und unzählige andere Insektenarten danken es Ihnen – und auch Ihr Garten, denn Marienkäfer sind ausgesprochen nützlich.

Nützlich im Garten sind auch die zarten Florfliegen, die aber mit einer ganz anderen Strategie in den Winter gehen: Die erwachsenen Tiere (Bild 5) haben im Sommer Eier gelegt, aus denen Larven geschlüpft sind, die wiederum in dichten Verzweigungen welker Kräuter feste, doppelwandige Kokons aufgehängt haben, wo sie auf bessere Zeiten warten. Dann schlüpfen sie, schlemmen an Milben, Läusen und Wanzen und geben sich schließlich ihrem flatterigen Liebesleben hin und vollenden so ihren Lebenszyklus.

Das sind nur zwei Beispiele, die zeigen,

Bild 5: Eine Goldaugen-Florfliege Chrysopa perla, deren Larven in Kokons überwintern



Bild 6: Der Schmuck welker Stängel im Herbstnebel, …

Bild 7: …die im Schnee zu schützenden Höhlen werden.

Bild 8: Ein Zaunkönig *Troglodytes troglodytes* vor seiner schneebedeckten Zuflucht…



Bild 9: … und auf der Suche nach Nahrung

wie wichtig welkes Kräutergestrüpp für die Insekten und das Gleichgewicht in unseren Gärten ist. Das ist aber noch lange nicht alles. Mal abgesehen davon, daß auch die stehen gebliebenen Stängel im Winter einen eigenen ästhetischen Reiz haben können (Bild 6), neigen sie sich unter dem Winterschnee zu Boden, und dann sind sie nicht nur für Insekten nützlich, sondern auch für kleine warmblütige Tiere, die in den schneebedeckten Kräuterhöhlen Unterschlüpfe finden können, in denen sie nicht bei harten Frösten erfrieren (Bild 7).

Sie können in diesen natürlichen Kräutergrotten auch Nahrung finden, eben jene



Bild 10: Ein Zaunkönignest, das im Winter als Herberge dienen kann

Insekten, die sich diese Orte ebenfalls ausgesucht haben, daneben aber auch Schneckeneier, Asseln, Spinnen und matschige, weiche Beeren. Das ist besonders für solche Vögel wichtig, die auch im Winter darauf angewiesen sind weiches, eiweißreiches Futter zu finden, wie zum Beispiel Zaunkönige (Bild 8), die aufgrund ihrer geringen Größe einen hohen Energiebedarf haben und deshalb ständig auf Futtersuche sind (Bild 9). Wenn Schnee die Landschaft bedeckt, ist das natürlich kaum möglich, es sei denn, sie können unter die Schneedecke gelangen und zwischen den Stängeln am Boden suchen.

Wenn sie das gerade nicht tun, kuscheln sie sich gerne in ihren als Brutplatz nicht mehr gebrauchten Nestern (Bild 10) zusammen und wärmen sich gegenseitig, um der Kälte zu trotzen. Und so schaffen sie es auch bei uns über die Winterzeit. Das ist schon erstaunlich, denn dieser uns so als einheimische Art vertraute Vogel sieht ja etwas seltsam aus im Vergleich zu anderen Vögeln, die sich bei uns herumtreiben. Tatsächlich entspricht er mit seinem kleinen rundlichen Körper und dem kurzen, steil hoch gestellten Schwanz einem Vogeltyp, der als sogenannter Buschschlüpfer in subtropischen und tropischen Wäldern der Erde in vielen Arten unterschiedlicher Verwandtschaft weit verbreitet ist.

Die Zaunkönige im Speziellen sind Amerikaner. Sie kommen mit über 80 Arten in beiden amerikanischen Kontinenten vor, aber nur eine ist nach Norden bis Alaska vorgedrungen. Diese eine Art hat dann über die Aleuten hüpfend Kamschatka erreicht, von dort über die Kurilen Japan, und dann, ja dann lag ganz Eurasien vor ihr, und diese riesige Landmasse ist dann in vielen Regionen besiedelt worden, so auch unsere Gegend.

Alle Zaunkönige Eurasiens gehören einer einzigen Art an, der einzigen, die heute außerhalb Amerikas vorkommt. So weit kann man kommen, wenn man klammheimlich ohne groß aufzufallen immer weiter hüpft! Dabei hat er keine speziellen Anpassungen an harsche Winter entwickelt, sondern sucht eben auch dann weiterhin nach derselben Nahrung, die er auch im Sommer verfolgt.



Bild 11: Ein Kleiber *Sitta europaea* auf Futtersuche hoch oben im Baum

Auch der Kleiber (Bild 11) sucht im Winter noch nach Insekten, doch er tut dies hoch oben in den Bäumen, und da er auch an senkrechten Stämmen auf und ab laufen kann, ist Schnee für ihn kein Hindernis. Gleichwohl ist das Angebot in den Rindenritzen begrenzt, und so stellt er sich im Winter weitgehend auf pflanzliche Nahrung um, Samen und Nüße, die er im Gegensatz zu den Zaunkönigen mit seinem kräftigen Schnabel aufhacken kann.

Ebenso machen es die Meisen, doch da sie bei weitem nicht so gut herum klettern können wie der Kleiber, ist der Nahrungswechsel zwischen tierischer Nahrung im Sommer und pflanzlicher im Winter stärker ausgeprägt. Sie sind es denn auch, die die häufigsten Besucher an unseren Vogelhäuschen sind, mit denen wir ihnen in unserer ausgeräumten, durchkonstruierten Landschaft über den Nahrungsmangel hinweg helfen.

Insbesondere Blaumeise (Bild 12) und Kohlmeise (Bild 13) sind wohl jedem bekannt, der schon mal einen Blick auf die Vögel im Garten geworfen hat. Sie dürften generell zu den häufigsten Vögeln überhaupt gehören, die wir in unserer modernen Landschaft haben.

Gleichwohl kommen auch andere Arten zu Besuch, wie zum Beispiel die Sumpf- und die Weidenmeise (Bild 14), die sich beide sehr ähneln und nur schwer zu unterscheiden sind. Sie werden von den aggressiveren beiden „Hauptarten“ leicht verjagt, aber es gibt immer mal eine Gelegenheit, wo gerade niemand aufpaßt, und dann holen sie sich auch schnell ihren Teil.

Anders die Amsel (Bild 15), auch eine der ganz häufigen Arten am Vogelhaus, die ebenfalls im



Bild 12: Blaumeise *Cyanistes caeruleus*

Bild 13: Kohlmeise *Parus major*

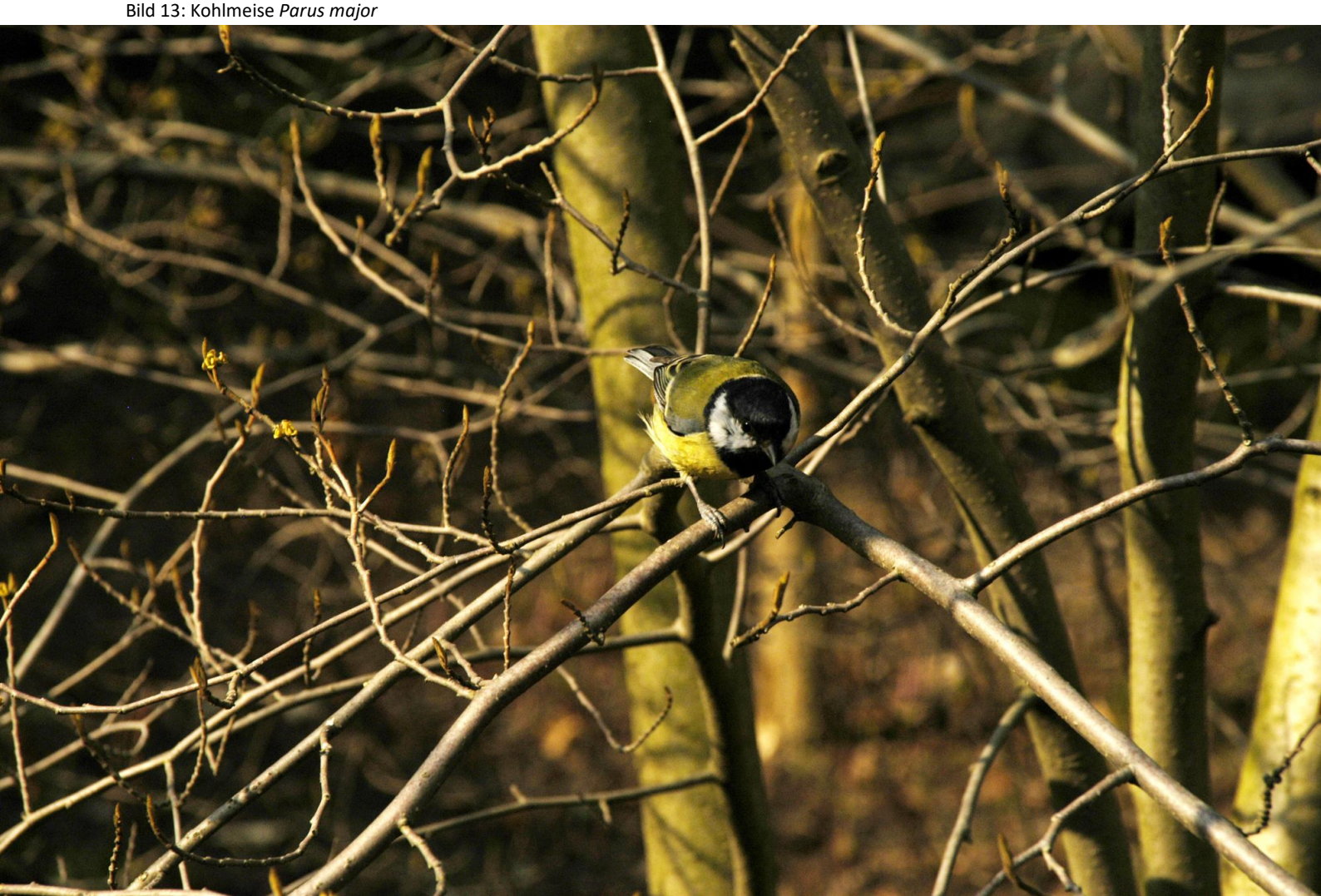




Bild 14: Eine Sumpfmeise *Poecile palustris* hat einen Sonnenblumenkern ergattert

Sommer Insekten, Schnecken und Ähnliches jagt, aber im Winter von Pflanzlichem lebt. Sie ist kräftiger als alle Meisen und läßt sich kaum von ihnen beeindrucken. Neben den üblichen Sämereien und Kernen am Vogelhaus nutzt sie wie alle Drosseln besonders gerne die Früchte des Efeus als Winternahrung, dessen schwarze Früchte aber erst später im Winter zur Verfügung stehen, weil er jetzt im November immer noch mit Blüten aufwartet, die für viele Insekten überlebensnotwendige letzte Reserven vor der langen Winterpause bedeuten (Bild 16).

Ebenso ist das Rotkehlchen (Bild 17) darauf angewiesen, im Winter noch Früchte finden zu können. Weniger stark gebaut als die Drosseln, hat es allerdings auch nicht einen so starken Schnabel. Es nimmt daher lieber kleinere Samen, die weicher sind, und besonders gerne Fallobst und Beeren, die der Frost mürbe gemacht hat. Das zieht sich je nach Haltbarkeit der jeweiligen Art unterschiedlich lange hin, und so stehen noch im Vorfrühling Beeren zur Verfügung, nämlich die des Schneeballs, die den ganzen Winter hindurch am Strauch gehangen haben (Bild 18). Daher steht über die ganze Zeit gestaffelt eine wechselnde Palette unterschiedlicher Früchte für das Rotkehlchen bereit.

Nun gibt es nicht nur Vogelarten, die eigentlich lieber weiche, fette Insekten und ihre Larven fressen würden und nur notgedrungen auf härtere pflanzliche Kost umsteigen, sondern auch solche, die das ganze Jahr hindurch Kerne, Nüße und Ähnliches bevorzugen, weil sie statt der spitzen, schmalen Schnäbel der Weichfresser klobige, brechscherenartige Schnäbel besitzen, nämlich Spatzen und Finken. Die suchen nur dann Insekten, wenn sie in den warmen Monaten junge Brut im Nest haben, deren Schnäbel noch zu zart sind, um die harten Kerne zu knacken. Daß gerade diese Arten unsere Vogelhäuser beehren, verwundert nicht. Aber auch bei ihnen gibt es markante Unterschiede.

Die Arten, die tatsächlich häufig und regelmäßig am Vogelhaus auftauchen und anscheinend damit auch weitgehend zufrieden sind, sind natürlich Spatzen (Bild 19 und 20) und Buchfink (Bild 21).

Bild 15: Amsel *Turdus merula*

Bild 16: Letzte Blüten des Efeus *Hedera helix*, gut für Insekten, und erster Fruchtansatz, gut für Drosseln



Bild 17: In den roten Zweigen des Hartriegels *Cornus sanguinea* sitzt ein Rotkehlchen *Erithacus rubecula*

Darüber hinaus kommen noch eine ganze Reihe andere Arten ans Vogelhaus, aber doch nicht so ganz regelmäßig, und tatsächlich ist es so, daß manche der Körnerfresser nicht unbedingt die Körner bevorzugen, die wir im Vogelhaus anbieten. Oder vielleicht sind es auch empfindliche Seelen, denen es am Vogelhaus einfach zu betriebsam ist, und die sich deshalb eher genervt zurück ziehen, solange die Not nicht allzu groß wird und es Alternativen gibt. Jedenfalls gibt es eine Reihe von Arten, die zwar auf der Suche nach Samen, Körnern, Kernen und Nüßen sind, die dennoch bestenfalls gelegentlich am Vogelhaus auftauchen.

So können zum Beispiel Stieglitze (Bild 22) mit Sonnenblumenkernen, dem

Bild 18: Die letzten Früchte, die im Winter noch übrig sind: Schneball *Viburnum opulus*





Bild 19: Ein Feldspatz *Passer montanus* und…

Bild 20: … ein Hausspatzenpärchen *Passer domesticus*



Hauptbestandteil der Standard-Vogelfuttermischungen, kaum etwas anfangen, denn sie bevorzugen kleinere Kerne. Nicht umsonst heißen sie auch Distelfinken, weil sie mit deren fuseligen Samen besser zurechtkommen.

Demgegenüber fangen die Kernbeißer (Bild 23) überhaupt erst bei Sonnenblumenkernen an und lassen – der Name läßt es ja erahnen – auch Haselnüße und Kirschkernen nicht liegen. Bullig gebaut, wie sie sind, würde man erwarten, daß sie sich einfach in die Vogelgesellschaft am Futterhaus drängeln, aber tatsächlich sind sie scheu und warten meist geduldig, und vielleicht kommen sie deshalb eher selten.

Ebenfalls kräftige Schnäbel haben die Dompfaffen (Bild 24 und 25). Dennoch bleiben sie dem Futterhaus eher fern, solange sie feinere Samen irgendwo anders finden können. Irgendwann, wenn das Angebot im Laufe des Winters schmaler wird, tauchen sie doch dort auf, aber auch dann nutzen sie gerne die Zeiten geringerer Konkurrenz. Das geht so bis in den Vorfrühling, wenn die Baumknospen saftiger werden. Das schmeckt dann wohl besser, und die Dompfaffen sind dementsprechend wieder woanders unterwegs.

Bild 21: Buchfink *Fringilla coelebs*





Bild 22: Stieglitz oder Distelfink *Carduelis carduelis*

Der Name des Dompfaffen, der ja eigentlich auch Gimpel heißt, nimmt Bezug auf die mittelalterliche Erscheinung hoher kirchlicher Würdenträger. Die rote Brust des Männchens erinnert an den roten Talar der Domherren, die schwarze Kopfkappe auf die Mütze auf dem Haupt des Geistlichen,

Bild 23: Kernbeißer *Coccothraustes coccothraustes*



Bild 24: Ein Weibchen des Dompfaffen *Pyrrhula pyrrhula* tut sich an alten Samenständen des Dosts *Origanum vulgare*, die noch aus dem Schnee ragen, gütlich, …

Bild 25: …und das Männchen auch



Bild 26: Rauhreif…

und die rundliche Form des Vogels an die wohlgenährte Erscheinung der Kirchenoberen. Ein Schelm, wer Böses dabei denkt…

Wie auch immer, auf jeden Fall läßt sich erkennen, daß ein Vogelhaus schön und gut sein mag für manche Arten, aber eben nicht unbedingt eine große Artenvielfalt in den Garten lockt. Je ordentlicher der Garten um das Vogelhaus herum ist, desto mehr gleicht er den monotonen Fluren der modernen Agrarlandschaft, und umso weniger Arten kommen zu Besuch.

Eine gewisse Gelassenheit in der Gartenpflege hingegen erlaubt immer neue Nischen für immer wieder andere Arten, die dann oft auch nicht mehr nur zu Besuch kommen, sondern sich dauerhaft ansiedeln mögen.

Es erspart dann ja auch eine Menge unnützer

Bild 27: … und Rauhreif…





Bild 28: …und noch mehr Rauhreif

Arbeit. Ist es nicht schön, wenn man Dinge bleiben läßt und dann dafür mit bunter Vielfalt belohnt wird? Gerade im November ziehen all die verborgenen Winkel, die so erhalten bleiben, Insekten, Vögel und vieles andere Kleintiere an.

Und deshalb sollten die alten Stängel den Winter über stehen bleiben, erst im zeitigen Frühling auf Seite geschafft und auch dann am Besten in entlegeneren Ecken des Gartens, wo sie nicht stören, abgelegt werden, so daß sie dort weiterhin für Unterschlupf und Nahrung sorgen können.

Und außerdem: Wenn jetzt die grauen Nebel ziehen und Rauhreif wachsen läßt, dann werden die welken Stängel unversehens zu kostbar wirkenden, wenn auch flüchigen Kunstwerken (Bild 26, 27, 28). Wie schade, wenn man sich dem verweigern würde…

©Klöser